

FJRG  
4743

474

# atkundliche Wanderungen

## Wiener-Neustadt im Lichte der Zahlen.

Geographische Lage 47° 48' 36" nördlicher Breite, 16° 14' 27" östlicher Länge von Greenwich.

Seehöhe: Bahnhof 270'42 m, Wetterhaus im Stadtpark 269'59 m.

Klima. Temperatur: Jahresmittel 9'6° C, Maximum 32'8° C, Minimum - 17'4° C; Luftdruck: Jahresmittel 737'5 mm; Niederschlagsmenge 534'9 mm.

Fläche des Stadtgebietes 60'93 km, davon verbaute Flächen 1'82<sup>0</sup>/<sub>0</sub>, Acker 58'65<sup>0</sup>/<sub>0</sub>, Wiesen, Gärten, Weiden 14'76<sup>0</sup>/<sub>0</sub>, Wald 21'57<sup>0</sup>/<sub>0</sub>, unproduktiv 3'20<sup>0</sup>/<sub>0</sub>.

Einwohner (1920): 36.956.

Gesamtlänge der Straßen: 48 km 547 m.

## Heimatkundliche Wanderungen

Diese schmucken Hefte sollen dem Wanderer die Landschaft durch Hebung der Freude an den tausendfachen Formen der Natur im geologischen und geographischen Aufbau, in Tier- und Pflanzenwelt, vor allem aber an den Früchten des geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Lebens unserer Landschaften in Vergangenheit und Gegenwart beleben und durchgeistigen. Sie sollen aber auch zu gleicher Zeit in das Verständnis für die Kunstwerke auf österreichischem Boden einführen und dadurch zum Genuße ihrer ewigen Schönheiten hinleiten.

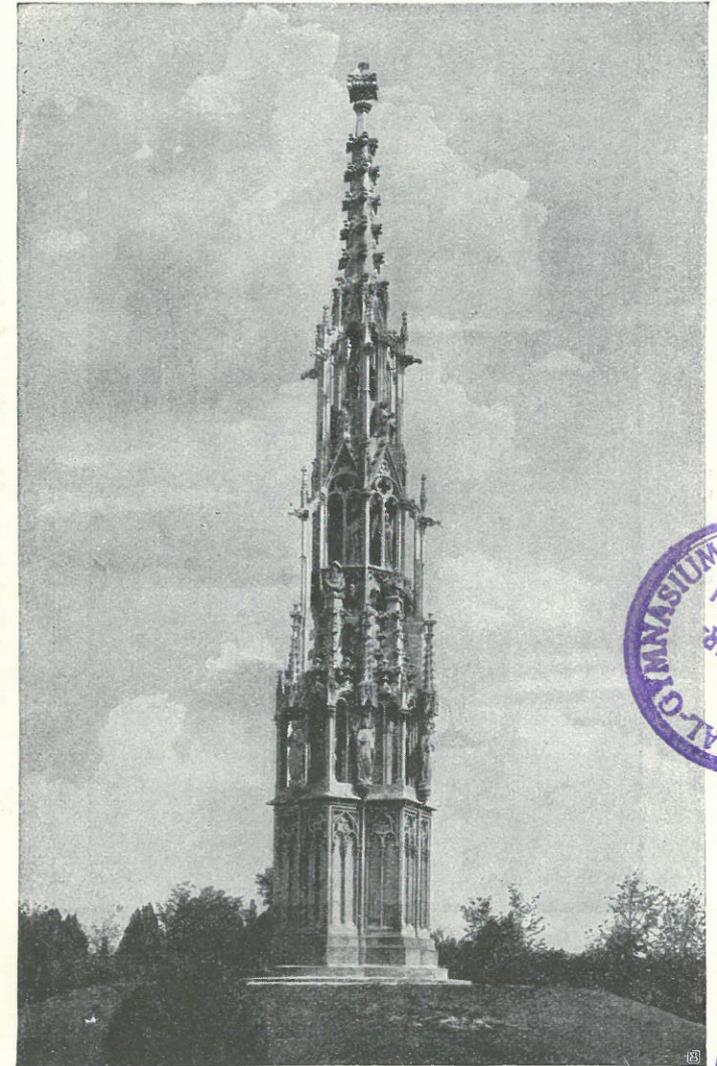
Jedes Heft kostet ö. S. -50; RM. -30.

- F 39 Burg Kreuzenstein. Von Dr. Anton Becker.
- „ 40 Stillfried an der March. Von Dr. Leonhard Franz.
- „ 41 Ober-St. Veit. Von Emmerich Schaffran.
- „ 42 Pürgg im Ennstale. Von Emmerich Schaffran.
- „ 43 Das Bisterzienkloster Heiligenkreuz. Von Emmerich Schaffran.
- „ 44 Die Semmeringbahn. Von Dr. Julius Mayer.
- „ 47 Burg Greifenstein an der Donau. Von Josef Machan.
- „ 49 Die Kirche Maria-Stiegen. Von Alois Kunzfeld.
- „ 50 Die Ruprechtskirche. Von Alois Kunzfeld.
- „ 51 Das Kremstal von Rehsberg bis Hartenstein. Von Hans Pemmer.
- „ 52 Die Hohe Wand und Neue Welt. Von Fritz Bodo.
- „ 53 Grünbach und Johannishackklamm. Von Fritz Bodo.
- „ 54 Der Bisamberg. Von Fidelis Breier.
- „ 55 Mannersdorf am Leithagebirge und sein Ausflugsgebiet. Von Hans Kopf.
- „ 56 Die Rosenburg. Von Hans Pemmer.
- „ 57 Purkersdorf. Von Franz Klinger.
- „ 59 Die Minoritenkirche. Von Alois Kunzfeld.
- „ 60 Die Augustinerkirche. Von Alois Kunzfeld.
- „ 73 Fischau—Starkenberg. Von Fritz Bodo.
- „ 74 Forchtenstein—Kosaliengebirge—Bauerbrunn. Von Bodo-Löger.
- „ 75 Der Hernalser Kalvarienberg. Von M. M. Rabenlehner.

Die Reihe wird fortgesetzt.

Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Wien I., Schwarzenbergstraße 5.  
Alle Rechte vorbehalten. — Druck der Österreichischen Staatsdruckerei in Wien. 2425 26.

F 58



Wiener-Neustadt.

Von Josef Heizenberger.



# Wiener-Neustadt.

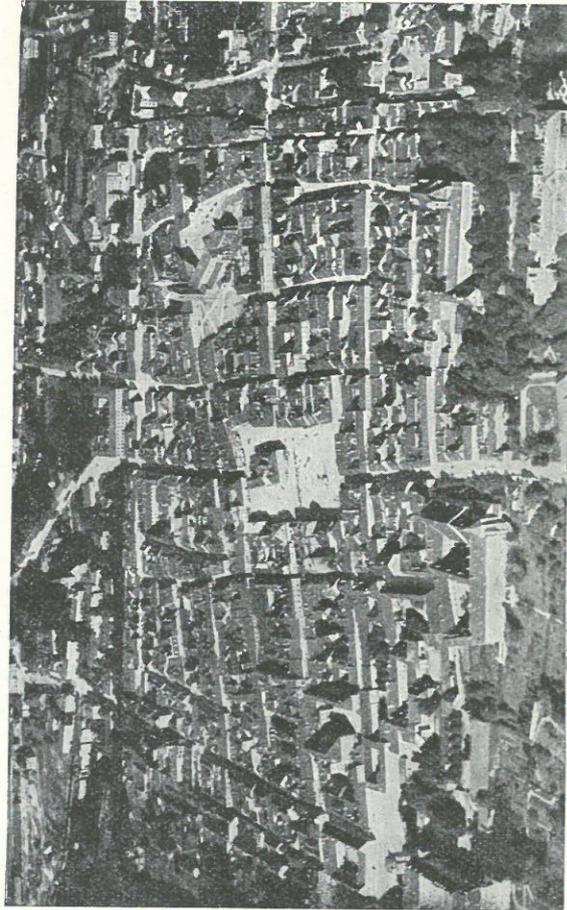
□ □ □

## I. Rundblick.

Auf schnurgeradem Schienentwege rollt der Zug nach Süden. Links stoßen die Gärten Theresienfelds an den schmalen Pfad, der längs der Seileise läuft, rechts liegt breit die Heide vor uns. Die Hohe Mandling winkt herüber, über den sanft gerundeten Höhen der Fischauer Vorberge steigen die kahlen Felswände der Hohen Wand auf, wie eine Stufe hängt an ihrem Südbende das Gelände und dann zeigt uns der Schneeberg die Pracht der Hochalpen. Schnee krönt seinen Scheitel, Fels und Schutt, in weißem und rötlichem Schimmer leuchtend, kämpfen mit der siegreichen Kraft des Waldes, der blau leuchtend die Höhen erklimmt. Hengst und Bahns, die riesigen Vasallen des Königs der Norischen Alpen, stehen an der Seite ihres Gebieters und in weiter Ferne erglänzen die Höhen der Rag. Dann ragen die Gipfel der Semmeringgruppe auf und im Süden dehnt der Wechsel seinen breiten Rücken. Vor ihm gleicht das Land dem stutenden Meere. „Bucklige Welt“ wird dieses Getwirr von Hügeln und Rogeln genannt, das sich bis zum Rosaliengebirge hinzieht. Ein Schloß auf hohem Berge ist weithin sichtbar: Pitken, die einstige Beschützerin der gleichnamigen Markt. Im Osten klast eine Lücke im Walle der Berge; dort führt der Weg ins Burgenland, dem einstigen Westpfiler des weiten Ungarlandes. Und dann steigt das Land wieder an und der lange Ramm des Leithagebirges schließt die Ebene im Nordosten ab.

Innerhalb dieses Bergkranzes schweift der Blick über eine weite Ebene, die kümmerliche Felder, Heide und, weit draußen am Rande der Berge, Föhrenwälder bedecken.

Im Westen werden einige Siedlungen sichtbar. Da liegt Wöllersdorf mit seinen Kalksteinbrüchen, davor die riesige Anlage der Wöllersdorfer Werke, einst der Erzeugung verderbenbringender Sprengmittel und Geschosse dienend, jetzt für die Herstellung von Werkzeugen und Geräten zu friedlicher Beschäftigung eingerichtet und noch weiter voran die Baulichkeiten der ehemaligen Fliegerkaserne. Auch Fischau wird sichtbar, einer der ältesten Orte der Gegend. Auf der Höhe ober ihm mag wohl einst Herzog Leopold V. gestanden sein, als er zum Schutze der eben vereinigten Herzogtümer Österreich und Steiermark eine Festung zu bauen beschloß und Umschau nach einem geeigneten Platze hielt. Da mag ihn die Lücke zwischen Rosalien- und Leithagebirge, die Ebenfurter Pforte, an die drohende Gefahr erinnert haben, daß die



Sollnitsch-Basse  
Bergog Leopold-Str.  
Realschulgeb.  
Bundes-Gymnasium  
Bahnhof Evang. Kirche

Stadtpark  
Kapuziner-K.

Neuntürmer Str.  
Chem. Zeughaus  
Burg-Platz

Rektum  
Pfarrkirche  
Preferatliche  
Wiener Str.

Bräunlich-Fabrik  
Krankenhaus

Haupt-Platz  
Ungar-Basse

Neuntöcher

Spartasse

Chem. Burg

Wiener-Neustadt von Osten. (Fliegeraufnahme.)

Reitercharen der Ungarn mit leichter Mühe die Straße zwischen Wien und dem Semmering in ihre Gewalt bringen könnten und daß ihnen von dieser Ebene aus auch die Wege ins Herz des Landes offen standen, auf denen schon der Kette Salz und Eisen holte (durchs Tal des Frauenbaches über die Marnautwiese durch die Bois, über Schwarzau, den Gaisrücken, St. Aghd und Annaberg nach Steiermark) und die der Römer baute, um von dem heutigen Neunkirchen aus Baden zu erreichen (Blätterstraße).

Der Zug fährt jetzt auf einem immer höher aus seiner Umgebung aufsteigenden Damme. Tief unten leuchten Tümpel und Teiche auf, Schilfrohr säumt kleine Wasserläufe und Weiden- und Erlenbestände zeichnen den Weg, den die zahlreichen Arme der Fischa nehmen. Denn hier, wo der Schotterkegel endet, den einst die Pfister in dem die ganze Ebene erfüllenden Meer baute, tritt das Grundwasser an vielen Stellen zutage. Von hier konnte kein feindlicher Angriff auf eine Festung erfolgen. Wasser und Sumpf waren die Bundesgenossen ihrer Verteidiger. Von der Fischa an hebt sich der Bogen wieder langsam. Der Boden wird wieder fester und jetzt erblicken wir links die Häuser und Türme der Stadt. Wohl konnten wir schon bald hinter Theresienfeld einzelne große Fabriken sehen: die Flugzeugfabrik, die Radiatoren- und die Lokomotivfabrik und von der Stelle an, wo die Linie der Pottendorfer Bahn einmündet, auch die schöne Denksäule „Spinnerin am Kreuz“, den Friedhof und die Wiener-Vorstadt. — Dann aber bietet sich uns ein Anblick der alten Stadtteile.

## 2. Verkehrswege.

Schon fährt der Zug in die Station ein. Hier vereinigen sich die Schienenwege, die aus dem Süden vom Semmering und dem Wechsel kommen, mit den Linien der Südbahn (Baden-Wien), der Eisenbahn Wien-Aspang (über Traiskirchen), der Pottendorfer Bahn (Pottendorf-Wien und die Linie Wampersdorf-Gramat-Neusiedl) und der ungarischen Linie der Südbahn (Ödenburg-Steinamanger). Nur die Schneebergbahn hat ihren eigenen Bahnhof. Sie kreuzt bei Fischau die alte Römerstraße und führt durch die kohlenreiche Grünbacher Bucht ins Gebiet der Hohen Wand, immer der uralten Salz- und Eisenstraße folgend. In Puchberg schließt sich die Zahnradbahn an, die den Wagriegel, einen Gipfel des Schneeberges, erklimmt. Auch die anderen Bahnen folgen alten Wegen. Im Gebiete der ungarischen Linie zogen in grauer Vorzeit die Händler zur Donau, um die Bernsteinstraße (March-Bečwa-Oder) zu erreichen, östlich des Leithagebirges zogen die römischen Legionen nach Carnuntum, dem wichtigen Stadelager an der Donau, im 11. Jahrhundert wurde schon der Weg über den Semmering benützt und auf den nach Wien führenden Wegen herrschte im Mittelalter reger Verkehr.

## 3. Rundgang um die Stadt. Reste der Befestigung.

Ehe Neustadt gegründet wurde, waren Neunkirchen, Fischau, Schnoehendorf, das alte Snozindorf,<sup>1</sup> St. Ulrich und St. Niklas wichtige Siedlungen. Wenn wir durch die Bahn-Gasse stadteinwärts wandern, kreuzt eine breite Straße (links Bismarck-Ring, rechts Grabner-Ring) unsern Weg. Zwischen ihr und der Eisenbahn stand die alte Siedlung St. Ulrich mit einem Augustinerkloster, die während der Belagerung der Stadt durch die Türken (1529) endgültig zerstört wurde.

Wir überschreiten den Ring und wandern bis zur Beethoven-Gasse. Links und rechts ziehen sich, von der Bahn-Gasse ausgehend, Alleen dahin, und an ihrer Ostseite erhebt sich altes, dunkles Gemäuer. Es sind die Reste der Stadtmauer; die Schießscharten sind vermauert, zwischen den Zinnen wuchern Königskerzen, und doch können wir ahnen, welch starken Schutz sie einst geboten. Der südwestliche Turm, Jakoberturm genannt, steht heute noch; er blickt auf die prächtigen Anlagen des Stadtparkes herab, auf friedliche Menschen, auf fröhliche Kinder. Hier ist der Boden am trockensten und deshalb griffen hier die Feinde zumeist an. Als König Matthias Corvinus die Stadt belagerte, brachten seine Steingeschosse den Turm zum Einsturz. Der Stadtkommandant aber hatte an der Innenseite mächtige Feuer entzünden lassen, die die Steine zermürbten, so daß der Turm nach innen fiel und mit seinen Trümmern die Bresche schloß.

Auch in der Beethoven-Gasse steht ein Turm, der Rabenturm. Die Gärten und Höfe der Häuser an der Innenseite der Ringstraßen liegen tief und lassen heute noch erkennen, daß hier der Stadtgraben war. Auch im Stadtpark können wir seinen Verlauf an der tiefen Lage des Brauhausteiches und des anschließenden Gartens erkennen. Der Wall aber verlief längs der Lindenallee und längs der Ringe.

Die Beethoven-Gasse mündet in die Herzog Leopold-Straße, dem mächtigen Gebäude gegenüber, das die Bundes-Oberrealschule, die Maschinenbauschule, die Bundes-Lehrerbildungsanstalt und die Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt beherbergt. Von hier führt zur Bahn die Rollonitsch-Gasse, benannt nach dem edelmütigen Bischof von Neustadt, der im Jahre 1683 dem von den Türken bedrängten Wien zu Hilfe eilte. Durch einen Durchlaß könnten wir in einen neuen Stadtteil gelangen. Seine Hauptstraße heißt Zehner-Gasse. An ihr liegt der Schneebergbahnhof; der Stadtteil an ihrer Südseite heißt Ölsacherwiese. Dort steht das Landes-Taubstummeninstitut, weiter draußen bemerken wir Fabriken. Der Stadtteil an der Nordseite der Zehner-Gasse führt den Namen „Zehnergärten“, denn dort wird in großen Gärten Gemüse gebaut und in früheren Zeiten waren die

<sup>1</sup> Heute steht an dessen Stelle der „Föhrenhof“, früher „Schnoehenhof“ genannt.

Häuser vor den Stadtmauern durch einen aus starkem Flechtwerke gebildeten Zaun geschützt. Aus dem Namen „In den Zäunen“ entstand die heutige Bezeichnung.

Wir werfen einen Blick nach rechts in die breite Herzog Leopold-Straße, wo die schönsten Auslagen zum Kaufen einladen, auf die Bürgerschule und das Theater und gehen dann durch die Reher-Gasse nach Norden. Die ersten Häuser dieser Gasse gehörten einst zu einer großen Zuckerraffinerie, wo der aus Zuckerrohr gepresste Saft gereinigt und zu Zucker verarbeitet wurde. Einen Teil des Gebäudes nimmt das Reform-Realgymnasium für Mädchen ein. Wir queren die Herren-Gasse beim Stadthofe, wo Feuerwehr und Rettungskolonnen ihren schweren, segensreichen Dienst versehen, blicken nach Westen, wo die hohen Häuser der Pöck-Gasse stehen, auf die Eisenbahn, die Fischauer



Rekturm.

Vorberge und die Hohe Wand und gehen an der Turnhalle und dem Kindergarten vorbei auf einen kleinen freien Platz, in dessen Ecke ein alter Turm mit vier kleinen Türmchen an den Ecken des steilen Daches als ein Wahrzeichen der Stadt sich erhebt. Es ist der Rekturm an der Nordwestseite der alten Festung. Hier wurden in den traurigen Zeiten der Roheit und Unvernunft die Gefangenen durch Martern (Recken) zum Geständnisse gezwungen. Bis zur Erbauung des neuen Kreisgerichtsgebäudes war hier das Gefangenhäus und beim Abbruch des Gebäudes fand

man dunkle Kerkerzellen und darin Eisenringe, an welche die Gefangenen gekettet wurden. Hier können wir hoch oben hinter den Zinnen der Stadtmauer auch den Wehrgang erkennen und an der Westseite hinter dem Bundes-Obergymnasium ist vor der Mauer noch eine viel niedrigere zu sehen, die den Zwinger abschloß. Der Boden außerhalb der Mauer ist feucht und sumpfig. Die Schule am Baumkirchner-Ring steht auf Hunderten von Pfählen und zahlreiche Arme der Fischa und einige kleine Bäche winden sich durch feuchte (saure) Wiesen, wo Sumpfbäumen und Röhricht wachsen. Deshalb heißt die Gegend das „Gröhr“ (Geröhre). Viele ihrer Bewohner sind in einer Drahtstiftenfabrik beschäftigt. Vom Baumkirchner-Ring führt die Rau-Gasse in die Josefstadt.

Wir gehen auf dem Ringe weiter nach Westen, sehen wieder zu unserer Rechten die Stadtmauer und können auch den Graben erkennen, der gegenwärtig zugeschüttet wird.

Ehe wir die Wiener Straße überschreiten, sehen wir links das israelitische Bethaus und rechts, die Stadtmauer überragend, die Peterskirche, eine

der ältesten Kirchen der Stadt, die aber seit der Aufhebung des Petersklosters als Magazin benützt wird. Der Kirche gegenüber führt der Gehsteig der Wiener Straße durch einen überbauten Gang. Zwischen ihm und der Kirche stand das Wiener Tor. Es war durch zwei Türme, die hintereinander standen, bewehrt. Eine Zugbrücke führte über den Stadtgraben in die Wiener Vorstadt. Mehrmals mußte diese bei Feindesgefahr geopfert werden, immer wieder erhob sie sich aus Schutt und Asche und heute bildet sie einen schönen Stadtteil.

## Die nördlichen Stadtteile.

Ehe wir den Rundgang um die Stadt beenden, wandern wir durch die Wiener Straße nordwärts. Vor uns steht die schöne Kirche St. Leopold, die 1705 von dem kriegsgefangenen Türkenpascha Czontabeg, der in der Taufe den Namen Leopold Jungenberg erhielt, gestiftet worden war. Neben der Kirche, in den Räumen der gleichzeitig errichteten Jesuitenresidenz, werden die städtischen Sammlungen von Waffen, Urkunden, Bildern, Erzeugnissen des Gewerbesfleißes und andere altertümliche Schätze verwahrt. Das kostbarste Stück des Museums ist ein hoher silberner, stark vergoldeter Becher, Corbinusbecher genannt. Er wurde für Kaiser Friedrich III. durch den Goldschmied Wolfgang Zullinger hergestellt. Die Sage, daß er ein Geschenk des siegreichen Königs Matthias Corbinus an die tapferen Bürger der Stadt sei, ist eine spätere Erfindung.

Hinter dem Museum steht ein steinerner Brunnen, der Kaiserbrunnen; hier empfing der Magistrat die Fürsten vor ihrem Einzuge in die Stadt. Links begleitet uns ein Arm der Fischa, der bei der Schule St. Christiana an die Straße herankommt. Dann folgt der Ruhof mit einem großen Parke und an der Fischabrücke eine Kapelle mit kunstvoll geschmiedetem Eisengitter. Nachdem wir eine zweite, über den Hammerbach führende Brücke überschritten, stehen wir auf einem Platze, von dem vier Straßen ausgehen; die Fischauer Gasse führt uns zum Bahndamme und unter diesem durch zur großen Artilleriekaserne. Außerhalb des Dammes tritt viel Grundwasser auf und füllt dort die Eiskeiche. Auch die Wöllersdorfer Straße führt zum Damme. Außerhalb der Bahn, auf der Heide, war das Flugfeld. Die bekanntesten Lenker und Erbauer von Flugzeugen trafen sich dort und es schien, als sollte Österreichs Luftschiffahrt zur höchsten Blüte kommen, bis die unseligen Friedensbedingungen dem Flugfelde ein Ende bereiteten. Viele Baulichkeiten, die Hangars und die Schlepplbahn mußten zerstört werden.

Die Wiener Straße zieht dann am Friedhofe vorbei zur Flugzeug- und zur Radiatorenfabrik. Wir aber treten in den Volkspark ein. Denn dort steht auf einem kleinen künstlichen Hügel die Spinnerin am Kreuz, die schönste gotische Wegsäule Österreichs. Sie wurde errichtet, als die beiden

Herzoge Albrecht III. und Leopold III. 1379 die österreichischen Länder teilten. Sie bezeichnete die Nordgrenze Steiermarks und zeigt in vier Geschossen die Leidensgeschichte, die Apostel, Engel und Heilige, ganz oben die Krönung Mariens. Der zarte Bau zeigt die herrlichsten Formen (siehe das Titelbild).

Hinter dem Friedhofe, an der Wöllersdorfer Straße, steht die Lokomotivfabrik und dort, wo die Fischa und der Kanal sich kreuzen, die Automobilfabrik Daimler. Einst waren beide kleine Werke, von der Wasserkraft der Fischa getrieben. Die Erfindung der Lokomotive und die Erbauung der Eisenbahnen riefen die Lokomotivfabrik ins Leben und die Daimler Werke entwickelten sich aus einem kleinen Hammerwerke. Auch zahlreiche Mühlen wurden durch die Fischa getrieben. Außerhalb des Kanales steht die Polsterer- mühle neben einer Papierfabrik, unser Weg führt an der Salzmühle hinter dem im Jahre 1916 von einem Wirbelwind zerstörten alten Teile der Lokomotivfabrik vorbei in die Mühl- Gasse, an der gleichfalls eine Mühle (jetzt Eisenwarenfabrik) stand.

Wir nähern uns wieder der Stadtmauer und sehen einen alten Turm, den Bastelturm, vor uns. Die Straße, nach dem Bürgermeister der Pestjahre 1678 und 1680 und der Zeit der Türkennot 1683, Martin Eherl von Ebersperg, Ebersperg-Ring benannt, wendet sich weit weg von der Nordostecke der Stadt; denn der Wall, dessen Zuge sie folgt, mußte der vor der Stadtmauer gelegenen Stadtmühle Platz machen und sie behüten, damit die Bürger auch während einer Belagerung Korn mahlen konnten. Hier besaß der Deutsche Ritterorden viel Grund; dafür fiel ihm auch die Verteidigung dieses Teiles zu. Am Ringe, fast bis zur Ungar-Gasse reichend, steht das Krankenhaus. Das große ebenerdige Gebäude an der Ecke Ungar-Gasse und Corbinus-Ring war das Salzmagazin. Vor ihm lag der Kanalhafen, der sein Wasser vom Rehrbache empfang. Der Schiffahrtskanal sollte das Adriatische Meer mit Wien verbinden; doch wurde nur die Strecke Wiener-Neustadt—Wien ausgebaut.

Auf großen Zillen, die von Pferden gezogen wurden, brachte man Kohlen aus dem Püttental, Holz, Ziegel und Steine nach Wien. Mit der Erbauung der Eisenbahnen hörte er auf, Verkehrsmittel zu sein, und wird jetzt außer zur Eisgewinnung von vielen Fabriken als Triebkraft oder zur Ableitung von Abfällen benützt. Zur Versorgung der Stadt mit elektrischem Lichte wurde aus der Leitha der Werkkanal abgeleitet und darauf der Kanal bis zur ersten Brücke zugeschüttet. Dort steht das städtische Elektrizitätswerk, jetzt Besitz der Netzwag (Niederösterreichische Elektrizitätswirtschafts-Aktiengesellschaft); unweit davon ist das neue städtische Bad. An der ins Burgenland führenden Neudörfler Straße, hinter dem Akademiepark, bezeichnet ein einfaches Gedenkcreuz die Stelle, wo der letzte Babenbergerherzog Friedrich II. in der Leithaschlacht (1246) sein Leben gelassen haben soll.

## 5. In der Stadt.

Auch am Ende der Ungar-Gasse stand ein Stadttor. Wenden wir uns dem Haupt-Platz zu, so sehen wir zur Rechten das Neukloster. Bald nach der Gründung der Stadt wurde hier ein Dominikanerkloster „Zur heiligen Dreifaltigkeit“ erbaut, im Jahre 1444 aber den Zisterziensern übergeben, die Kloster und Kirche bedeutend vergrößerten. Aus jener Zeit stammt der Name Neukloster. Die Kirche reichte mit ihrem Chorbau sogar über die Stadtmauer hinaus, so daß der Wehrgang durch die Strebepfeiler führt. Hauptschiff und Seitenschiffe sind gleich hoch, einige Pfeiler stehen schief und sind wahrscheinlich durch ein Erdbeben geneigt worden. — Die Stadt hatte oft unter Erdbeben zu leiden. 1348 soll die alte Babenbergerburg durch ein solches zerstört worden sein. Das furchtbarste war das vom Jahre 1768, bei welchem die Militärakademie stark litt und fast kein Haus unversehrt blieb. Ursache der hier häufigen Erdbeben sind Lageveränderungen in der Erdrinde. Denn längs der Fußlinie der Gebirge im Westen des Steinfeldes hat sich der Boden gesenkt und ist noch nicht vollständig ins Gleichgewicht gekommen. Wegen der warmen Quellen, die hier entspringen, heißt diese Linie Thermenlinie. — Von der gotischen Ausschmückung des Baues sind nur einige Glasfenster erhalten und im Chore hinter dem Hochaltare das Grabmal der Kaiserin Eleonore. Der alte gotische Flügelaltar wurde nach Wien gebracht und im Stephansdome aufgestellt. Zwei alte Schreine mit Reliquien, die Kaiser Friedrich aus Rom mitgebracht, hängen hoch an den Wänden. Die Altäre der Kirche wurden im 18. Jahrhundert von kunstfertigen Abten errichtet. Sie und die Seitenskapelle rechts vom Eingange zeigen die reiche Pracht des Barockstiles. Die Barbarakapelle (St. Barbara war die Beschützerin der Türme, Burgen und Festungen) links vom Eingange wurde im gotischen Stile wiederhergestellt. An der Südwand der Kirche stehen alte Grabsteine, welche die Tracht von Rittern und Bürgern erkennen lassen. An die Kirche schließt sich der innere Hof mit einem einfachen Kreuzgang. Der Brunnen im ersten Hof sowie der Vorbau des Haupttores stammen aus der Renaissancezeit. Im ersten Stock befindet sich eine große Bibliothek mit 20.000 Bänden, Handschriften und seltenen Drucken, im zweiten ein Museum. Durch das Haupttor gelangen wir in die Schul-Gasse mit der Mädchenbürgerschule. Links führt die Niederländer-Gasse, an der das ehemalige Kloster der von Friedrich III. nach Neustadt berufenen Paulaner (jetzt Heereschule und Wohnhaus) liegt, auf den Burg-Platz. (Die Paulaner führten das Gymnasium der Jesuiten nach deren Ausweisung weiter, bis ihr Kloster aufgelöst wurde, worauf es die Zisterzienser übernahmen.)

Vor uns steht der 50 m hohe Wasserturm. Das Wasser wird durch einige Pumpen auf dem Brunnenfelde südlich von der Ödenburger Bahn

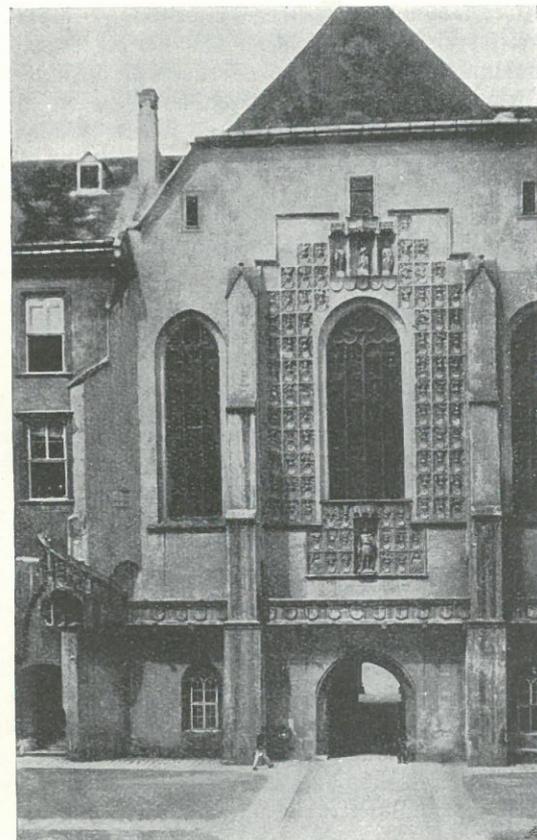
geschöpft, dann durch die Günsler Straße in mächtigen Röhren in den Turm geleitet. Von da fließt es in das Verteilungsnetz.

Rechts am Burgplatz steht ein altes Gebäude mit einem schönen Renaissance-tore. Es war einst kaiserliches Zeughaus. Links von uns erhebt sich die alte Burg. Von den vier Türmen steht nur noch der Rakoczturm, in dem 1701 Franz Rakoczi, der Führer der aufständischen Ungarn, gefangen saß. Die Burg wurde von Herzog Leopold III. gegründet. Hier residierte Kaiser Friedrich III., hier wurde Kaiser Maximilian der letzte Ritter geboren. Die Burg war eine Wasserburg, durch einen tiefen Wassergraben und das sumpfige Vorland geschützt. An den Ecken standen vier hohe Türme. Außer der Georgskirche befand sich hier eine Gottesleibnamskapelle im ersten Stocke des Ostturmes und darunter die Gruftkapelle. Durch starke, bis zur Höhe des zweiten Stockwertes reichende Rasematten wurden Ost- und Südseite der Burg besonders geschützt. Die Burg hatte unter Feuersnot stark gelitten und mußte bei der Gründung des „Adeligen Kadettenhauses“, der späteren Militärakademie, von Grund aus, ihrer neuen Bestimmung entsprechend, umgebaut werden. Nach dem Erdbeben des Jahres 1768 wurden drei Ecktürme abgetragen und die bisher offenen Rasematten zu Schlafflächen umgestaltet. Die große Reitschule, der Spitalstrakt und die anderen Gebäude stammen aus dem 19. Jahrhundert. Eine Brücke führt über den alten Burggraben zu einem wappengeschmückten Tor. Zu beiden Seiten führen Stiegen zur Georgskirche empor. In dieser Kirche sind drei große Glasgemälde, deren mittleres Kaiser Max und seine Familie zeigt. Darunter steht der gotische Hochaltar, unter dessen Stufen der Leichnam des „letzten Ritters“ ruht. Eine weite Vorhalle führt unter der Kirche durch in den Burghof. An der Außenwand der Kirche steht ein Standbild Kaiser Friedrichs, umgeben von den 14 Wappen der Erbländer. Darüber aber, den Raum zwischen den Pfeilern und dem Hauptfenster ausfüllend, bedecken 93 Wappen die Wand. Sie wurden im Auftrage Kaiser Friedrichs III. geschaffen, der damit die Abstammung der Habsburger von den jüdischen Königen und den römischen Kaisern nachweisen wollte. An der Nordseite des Hofes ist der Zugang zum geologischen und zum prähistorischen Museum, welche im Rakoczturme untergebracht sind. Dieses zeigt Fundstücke aus vorgeschichtlicher Zeit, da die Menschen noch Stein- und Bronzewerkzeuge benützten, jenes Versteinerungen, Gesteine und nutzbare Erdstoffe aus der Umgebung. In den Räumen der alten Burg wurde von Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1752 die Militärakademie gegründet. Ihr erster Oberdirektor war der Feldmarschall Graf Daun. 1768 wurde auch die Wiener militärische Pflanzschule hierher verlegt und die Anstalt beherbergte nun 400 Zöglinge, die in allen militärischen Fächern unterrichtet wurden. Für die körperlichen und praktischen Übungen bot der große Park, früher ein kaiserlicher Tiergarten, reichlich Gelegenheit. Tausende von Offizieren gingen aus ihr

herbor. Als nach dem Weltkriege die Militärakademie aufgelöst wurde, gründete man in ihren Räumen eine Bundes-Erziehungsanstalt. Ein Gang, der seine alte Bestimmung als Kirche noch erkennen läßt, führt uns in den Park. Vor uns steht das Denkmal der Kaiserin Maria Theresia.

Über 200 ha bedeckt der Park. Er bietet schöne Spaziergänge, schließt große Ackerflächen ein und dient vor allem der Jugend zu körperlicher Erziehung. Ein eigenes Elektrizitätswerk versorgt das Gebäude mit Licht. Im Rakoczturm war früher eine Sternwarte. Dort, wo die durch dessen Spitze gezogene Nord-Südlinie die südliche Parkmauer trifft, steht ein steinernes Mal; viele Leute behaupten, daß seine Spitze gleich hoch über dem Meere liegt, wie die des Wiener Stephans-turmes, was aber nicht zutrifft.<sup>1</sup>

Die Burg-Gasse führt uns über die Neunkirchner Straße in die Bahn-Gasse. Auch die Neunkirchner Straße führte durch ein Stadttor ins Freie. In seiner Nähe standen uralte Häuser mit Erkern, die heute noch erhalten sind, während das Tor wie alle anderen leider abgetragen wurde. Vom Dache des Hauses Bahn-Gasse 3 ragt ein Türmchen auf. Das Haus gehörte ursprünglich den Karmelitern; diese überließen es aber im Tauschwege den „Deutschherren“, die



Wappentwand im Hofe der alten Burg.

<sup>1</sup> Der Stephanssturm, 137 m hoch, steht auf der 172 m Seehöhe messenden Stadtterrasse. Seine Spitze ist also rund 310 m, die des Denkmals (4 m hoch) ist rund 270 m über dem Meere gelegen.

aus ihrem großen Kloster in der Schlägel-Gasse hieher übersiedelten und in dem neuen Hause ein Kirchlein erbauten. Deshalb ist auf dem Zergiebel das Deutsche Ordenskreuz zu sehen. Die Karmeliter zogen ins Deutschherrenkloster in der Schlägel-Gasse. Am Brauhaus vorbei kommen wir zum Kapuzinerkloster. Dort wohnt einst die Minoriten (= niedere Brüder, weshalb das Stadtviertel Brüderviertel hieß). Als sich die Lehre Luthers in der Stadt verbreitete, bekannten sich viele Ordensbrüder zu ihr und verließen das Kloster. Die letzten Bewohner des Klosters mußten es wegen Baufälligkeit verlassen und wurden nach Neunkirchen verlegt. Das Kloster benützte man dann als städtisches Zeughaus. In feuersicheren Gewölben verwahrte man die Pulverborräte. Ein schönes Renaissancetor, heute noch in dem Garten zwischen Promenade und Kapuzinerkloster zu sehen, bildete den Eingang. Später ward ein Teil des Klosters den Kapuzinern zugewiesen, der südliche Teil blieb Zeughaus. Hier wurden im Jahre 1671 die Führer der ungarischen Aufständischen Triny und Frangepani enthauptet. Von der alten Kirche steht nur das Presbyterium. Da die Decke für den kleinen Raum zu hoch war, wurde darunter ein niederes Tonnen-gewölbe gespannt.

Durch die Singer-Gasse, an deren beiden Seiten noch schindelgedeckte Häuser stehen, die von dem großen Brande im Jahre 1834 verschont geblieben sind, wandern wir in die Hagenmüller-Gasse und durch diese auf den Allerheiligen-Platz. Ein Torbogen führt von hier auf den Haupt-Platz. Die Hagenmüller-Gasse hieß früher Juden-Gasse, denn in diesem Stadtteile wohnten die Juden. Ihr Viertel konnte durch drei Tore abgeschlossen werden; der Rest eines solchen Tores ist der Durchgang zum Haupt-Platz. Sie hatten ein Bethaus, ein Spital und eine Schule. Ein eigener Judenrichter war über sie gesetzt. Da sie durch Geldverleihen reich wurden, erregten sie den Haß der Bürger, besonders ihrer Schuldner, die von Kaiser Maximilian ihre Ausweisung verlangten, der sie auch verfügte. Bald kehrten aber viele zurück, denn in Neustadt ließ sich durch den Handel viel Geld verdienen. Alle Handelsleute, die von Süden (Venedig!) kommend den Semmering überschritten, sowie die Wiener und Prager Kaufleute, welche nach Süden zogen, mußten ja die Stadt berühren und einen Teil ihrer Waren den Bürgern verkaufen.

Der Haupt-Platz ist außerordentlich geräumig. In seinem westlichen Teile steht ein Häuserblock, das Brägel. An seiner Stelle bestand schon vor der Gründung der Stadt die Ansiedlung St. Niklas. Eine kleine Kapelle, dem Schutzpatron der Fischer geweiht, war noch vor hundert Jahren zu sehen. Es konnten sich hier Fischer ansiedeln, weil das Gebiet der heutigen Stadt damals noch von Bächen, Teichen und Sümpfen erfüllt war, die sich weit nach Norden und Osten erstreckten. Nur der Raum, der dann von der Stadtmauer eingeschlossen

wurde, war trocken; denn bis hieher reicht der Schotterkegel, der sich von Neunkirchen an in die Ebene zieht.

An der Südseite des Platzes steht das Rathaus. Sein hoher Turm trägt einen Stein mit der Jahreszahl 1590. Im Rathause und den zwei Nachbarhäusern sind die meisten städtischen Kanzleien untergebracht, ein Teil befindet sich im Amtshause an der Ungar-Gasse gegenüber dem Bezirksaltersheim. Die Ostseite des Platzes beherrscht die Unger-Apothek, ein alter Bau mit vor-springendem ersten Stocke und schönen Lauben an der Vorderseite. Solche Lauben haben alle Häuser der Nordseite bis zur Kronen-Apothek, der alten Landschafts-Apothek.

Inmitten der Osthälfte des Haupt-Platzes erhebt sich die Mariensäule, von Bischof Leopold Graf Kolonitsch 1678 zur Erinnerung an die Vermählung der Tochter Kaiser Ferdinands III. errichtet. Die sechs Statuen um diese stiftete Bischof Franz Anton Graf von Puchheim 1714 zum Dank für das Erlöschen der Pest.

Im Zementpflaster schräg gegenüber der Rathausecke ist ein Ring mit der Jahreszahl 1521 zu sehen. Dort wurde Gericht über die von den Ständen Niederösterreichs gewählten Regenten gehalten und sieben von ihnen wurden, weil sie die von Kaiser Maximilian I. eingefetzte Regierung nicht anerkannten und deren Rechte an sich gerissen, auf demselben Platze enthauptet.

Die Laubengänge an der Nordseite und der Name „Fisch-Platz“, wie auch der tägliche Markt auf dem Platze vor der Mariensäule, erinnern an die Zeit, da Neustadt eine wichtige Handelsstadt war. Mußten doch allen Verkäufern bestimmte Plätze zugewiesen werden, um Ordnung halten zu können! So verkauften die Bäcker ihre Waren an den Brottschen in der Brottsch-Gasse, die Fleischhauer beim Neutore, die Binder bei der Burg. Die Lauben boten Schutz vor Regen und Schnee.

Nicht nur die Bauern aus der nächsten Umgebung kamen in die Stadt, um zu verkaufen und zu kaufen, sondern auch aus weiter Ferne, aus Venedig, aus Steiermark, aus Ungarn und Böhmen rollten die Wagen der Händler an und das Stapelrecht, welches Herzog Friedrich der Streikbare der Stadt verliehen hatte, bewirkte rege Handelsstätigkeit bis in die neueste Zeit.

Vom Haupt-Platz geht die Neunkirchner Straße nach Süden. An ihrer Westseite steht das Gebäude der Sparkasse, das früher ein Jesuitenkollegium war. Die Kirche ist zu einem Konzertsaale umgebaut. Die Nachbarhäuser gehörten meist Adelligen, das an der Reßler-Gasse dem Geheimschreiber Kaiser Maxens, Max Treißfauerwein, dem Verfasser des „Weißkunigs“.

Südlich vom Wasserturme erinnert eine von einem Globus gekrönte Denksäule an die im Jahre 1762 durch den gelehrten Jesuiten-Pater Lies-gangig vorgenommene Gradmessung.

Nach Westen führt die Herzog Leopold-Strasse, die eigentliche Schul-Gasse der Stadt. Im ehemaligen, von Kaiser Josef II. aufgehobenen Karmeliterinnenkloster sind das Stadttheater, Volksschulen, die Knabenbürgerschule, Handelsschulen und die gewerbliche Fortbildungsschule untergebracht; am Ende dieser Gasse steht das Realschulgebäude.

An der nach Osten führenden Ungar-Gasse bemerkt man an einem Bürgerhause ein spätromanisches altertümliches Portal. Von dort führt eine Gasse nach Norden zur „Bräunlich-Fabrik“. Diese war früher auch ein Kloster, das dem Deutschen Ritterorden gehörte. Ein großer Teil des Stadtviertels und eine ganze Vorstadt waren ihm untertan. Dafür waren die Deutschherren verpflichtet, die Stadt zu verteidigen zu helfen. Später vertauschten sie ihr Kloster gegen das Haus in der Bahn-Gasse und die Karmeliter zogen ein. Kaiser Josef II. hob im Jahre 1782 die meisten Klöster auf. Viele leer gewordene Räume kauften Fabriksherren und errichteten hier Fabriken. So entstanden die Seiden- und Samtbandfabriken von Andrae und Bräunlich in dem aufgehobenen Karmeliterkloster und in der heutigen Sparkasse.

Wir wandern durch die Wiener Strasse nach Norden. An der alten Landschafts-Apothek vorüber geht es durch eine verkehrreiche Strasse. Links erhebt sich ein stattlicher Bau mit dem Hauptpostamt und der Bezirkshauptmannschaft, dahinter steht ein altes Haus mit einem schönen spätgotischen Erker, die ehemalige Stadtschule.

Zwei Gäßchen führen auf den Pfarr-Platz. Hier steht die alte Pfarrkirche mit ihren 63 m hohen Türmen. Der Teil zwischen ihnen und dem Querschiffe ist der älteste und wurde bald nach der Gründung der Stadt erbaut. Er zeigt den Rundbogen- oder romanischen Stil. Kaiser Friedrich III., dessen Lieblingsstadt Wiener-Neustadt war, gelang es, den Papst zur Errichtung eines Bistums in der Stadt zu bewegen. Da war nun die Kirche zu klein und es wurde ein Zubau im gotischen oder Spitzbogenstil gemacht. Um die Kirche lag der Friedhof. Als er aufgelassen wurde, verschwanden viele künstlerisch und historisch bedeutsame Grabsteine. Einen Teil der schönsten Denkmale brachte man an den Außenwänden der Kirche an. Im Jahre 1885 ließ sie der „Verein zur Erhaltung der Kunstdenkmale“ ins Innere der Kirche übertragen und an deren Wänden und Pfeilern aufstellen.

Im 17. und 18. Jahrhundert wurden die heutigen Altäre errichtet und die Fenster der Seitenschiffe umgeformt (Barockstil). Besonders sehenswert sind eine Holzfigur des heiligen Sebastian und die Apostelstatuen an den Pfeilern, das große Kreuzfig, durchaus schöne Schnitzwerke, die vielen Wappen und Jahreszahlen aus der Zeit Friedrichs III., die Chorstühle und die Grabsteine. Die Glasmalereien sind erst in den letzten Jahren entstanden.

Auch außen zeigt die Kirche wertvollen Schmuck, so den in einem der Südpfeiler angebrachten Ölberg, Christusstatuen (Ecce-Homo) und einen Grabstein, dessen Inschrift meldet, daß hier die Grafen Trinz und Frangepani ruhen. An der Nordseite des Pfarr-Platzes steht die Propstei, der ehemalige Bischofshof mit einem schönen Portal (Barock) und einem alten Stiegenaufgange rechts im Hofe (Renaissance).

## 6. Die Vorstädte.

Am Rande des verbauten Stadtgebietes stehen viele Fabriken. Die größten davon, die Daimler Werke (eine Automobilfabrik), die Lokomotivfabrik sowie die Radiatoren- und die Flugzeugfabrik im nordöstlichsten Teile der Stadt zogen viele Arbeiter hierher, die sich in ihrer Nähe ansiedelten, und so entstand neben einzelnen Arbeiterwohnhäusern eine meist von Arbeitern bewohnte Vorstadt, die Josefstadt. Da die Baugründe in der Stadt immer teurer werden, entstehen an ihren Rändern neue Vorstädte. Südlich von den Zehnergärten, auf der Ölsachterwiese, stehen heute schon viele Einfamilienhäuser, auch der Raum zwischen ihnen und der Reichsstraße, zwischen dieser und der Günsler Strasse und der zwischen Feld-Gasse und Bahndamm werden schon verbaut. Ganze Häuserzeilen bilden sich an der Neudörfler Strasse, der Fischauer Gasse, dem Bahndamme und an der Reichsstraße. Immer sind es Fabriken, die hierzu den Anstoß geben. Die Produkte der Föhrenwälder der Umgebung werden verarbeitet: in den Klenganstalten trocknet man die Früchte, um den Samen zu gewinnen (Bräunlich-Strasse, Heidebrunn-Gasse und Weikersdorfer Strasse), in den Harzproduktfabriken an der Badener Strasse, der Heidebrunn-Gasse, der Reichsstraße und der Neudörfler Strasse werden aus dem Harze Terpentin, Teer, Lacke, Farben usw. erzeugt. Eisen- und Metallgießereien finden sich an verschiedenen Stellen, auch eine Glockengießerei besteht in der Gasse hinter dem Kreisgerichte. Wiener-Neustadt ist der östlichste Punkt des Gebietes der Eisenindustrie, das unser Alpenvorland durchzieht. Hier beginnt aber auch die Reihe von Mühlen, welche, der Leitha folgend, zwar längst zum Dampfbetrieb übergegangen sind, aber aus ihrer günstigen Lage an der Grenze des fruchtbaren Burgenlandes Nutzen ziehen.

Zur Versorgung der Stadt mit Fleisch dienen der städtische Viehmarkt und der städtische Schlachthof, beide an der äußeren Neunkirchner Strasse gelegen.

Das städtische Gaswerk am Maria-Theresien-Ring, das städtische Elektrizitätswerk, das den Oberwerkskanal und das Rehbachwerk sowie eine Maschinenanlage an der Bräunlich-Strasse als Kraftquellen benützt, die Wasserleitung, städtische Bäder und Wäschereien, aber auch die Wohlfahrtseinrichtungen für die Jugend, die zahlreichen Schulen, unter ihnen die im Föhrenwalde erbaute Waldschule, stempeln Wiener-Neustadt zu einer modernen Stadt.